

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 86 (1960)

Heft: 32

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Hier stehen wir -

Man hört immer wieder von ärztlicher Seite, die Menschheit mache keinen Gebrauch mehr von ihren Beinen, und diese Beine seien infolgedessen am Verkümmern und leiden unter allen möglichen Zirkulations- und anderen Gebrechen. Wenn die Aerzte dann also geredet oder geschrieben haben, gehen sie und sitzen in ihr Auto und fahren ihren Patienten nach. Wie könnten sie auch anders?

Was sie sagen, stimmt trotzdem.

Immerhin, für etwas brauchen wir unsere Beine immer noch, sogar mehr als früher, scheint mir. Nämlich zum Stehen.

Wir stehen und stehen. Wir stehen den Felsen gleich. Wir stehen und können nicht anders. Wir stehen wartend auf Aemtern, Krankenkassen, Postbüros, wir stehen vor Paßschaltern, an Garderoben, im Kino, an Vorverkaufskassen für Theater und Konzerte. Wir stehen in der Bundesbahn und wir stehen im Tram. Früher bat man ‹die Reisenden, ihre Plätze einzunehmen. Jetzt heißt es ‹Vorn aufschließen, bitte. Und wer anderes als ein stehender Mensch könnte dieser Aufforderung nachkommen? Ein paar Leute sitzen natürlich immer etwa da und dort. Aber einmal sind das nicht wir, sondern die andern, und anderseits hat dieses Sitzen etwas Abwegiges und Unzeitgemäßes an sich. Daß ich selber furchtbar gern sitze, ändert nichts daran. Es ist dies nicht das einzige Unzeitgemäße an mir. Ich wundere mich immer, wenn ich – sogar ältere – Leute, denen man einen Platz anbietet, sagen höre: ‹Nein, danke. Ich fahre nicht weit.› Weil offenbar selbst fünf Minuten langes Sitzen nicht mehr recht in den heutigen Lebensrhythmus paßt.

Auch aus den Telephonkabinen sind sozusagen überall die kleinen Hocker verschwunden. Der heutige Mensch telephoniert stehend. Daß er es deswegen kürzer macht, müßte noch bewiesen werden. Wer irgendwann vor einer öffentlichen Kabine gewarnt hat, wird es bestreiten.

Wir stehen.

Mehr und mehr Leute essen stehend an ‹Snackbars›.

Einst gab es Kolonialwarenläden in den Quartieren, und in diesen gab es unfehlbar zwei oder drei Taburette, je nach Platzverhältnissen. Die standen dicht an der Theke und wer das Glück hatte, eines davon zu erwischen, beherrschte die strategische Lage so vollkommen, daß es ihm auf ein bißchen mehr oder weniger Warten gar nicht ankam. Jetzt haben wir Supermarkets und Selbstbedienungsläden, in denen wir uns langsam vorwärtsschieben. Meistens stehn wir, begüchten die Auslagen, überlegen, was wir

brauchen und was nicht, kaufen beides und stehn dann wieder vor der nächsten Auslage. Zum Schlusse stehn wir erstens Schlaue und zweitens an der Kasse.

Und das Seltsamste ist die Entdeckung, die ich kürzlich machte, als ich in einem kleinen privaten Spezereiladen einkaufte. Er war voll, denn es gibt ja immer noch Leute genug, die froh sind, bedient und beraten zu werden. Halb unter die Theke geschoben waren zwei runde Hocker. Kein Mensch beachtete sie, obgleich mehrere alte Damen unter den Kundinnen waren. Alles stand. Das Sitzen gehört offenbar einem verflossenen Zeitalter an.

Wenn heute zwei Leute auf der Straße nebeneinander hergehen (denn bis zum nächsten Parkplatz muß ja jeder gehen) und der eine hängt sich beim andern ein oder legt ihm den Arm um die Schultern, so ist dies wohl weniger eine Geste herzlicher Sympathie und Freundschaft, als vielmehr ein Bedürfnis, die Füße ein wenig zu entlasten, die müde sind vom vielen Stehen. Bethli

von hinten am kleinen Riebel, dessen Dürftigkeit Mitleid erweckt. Auffallend geädert erscheinen die Hände und bezeugen ihr hohes Alter. Beim Händeschütteln schlenkt sie den Arm wie früher in einer großen Bewegung auf und ab und drückt die Hand nicht. Ich habe nie gewußt, ob dieses Schlenken ein Ausdruck von Herzlichkeit sei oder ob der schwache Händedruck und damit der Wunsch nach Distanz ihr wirkliches Wesen kundtue.

Auf die Frage, wie es ihr nun im Altersheim gefalle, kommt ein zögernder Bescheid: Eines fehle ihr eben und das sei die Arbeit. Sie möchte wieder einmal in die Reben gehen oder wenigstens im Garten arbeiten können! Erneut möchte ich sie dazu ermuntern, Erinnerungen aus den alten Zeiten niederzuschreiben; aber sie läßt sich nicht davon überzeugen, daß es für uns interessant wäre, über die früheren Zustände von ihr etwas zu erfahren. Sie lacht bloß, als Peter meint, wir könnten wohl aus dem Schatz ihrer Erfahrungen manch Nützliches für unser eigenes Leben lernen.

Nach dem Abendessen anerbietet sich Peter, die Großmutter im Wagen ins Altersheim zurückzubringen. Die Mutter pflückt ihr einen Strauß Pfingstrosen, und Terry, der Dackel, gebärdet sich ganz wild; denn er wittert eine Autofahrt mit anschließendem Spaziergang, und seine Witterung berät ihn, wie immer, richtig. Die Großmutter läßt sich in den Mantel helfen; einen Hut entdecke ich nirgends. Früher ist sie immer in unmöglichen, großen Hüten erschienen. Ob sie sich wohl inzwischen von diesen vorsintflutlichen Kopfbedeckungen getrennt hat? Nach ihrer Uebersiedlung ins Altersheim vor vierzehn Tagen hat sie u. a. ihren Konfirmandenrock vermisst, der dem Schicksal alles Irdischen in ihrer sorglichen Obhut 72 Jahre lang entgangen ist!

Der Dackel sitzt bereits am Steuer und mit unserer Hilfe gelingt es auch, Großmutter in dem neumodischen Gefährt unterzubringen. Sie bittet darum, ganz langsam zu fahren, erstens wegen der Gefahren des Straßenverkehrs und zweitens weil sie es gar nicht eilig habe, ins Heim zurückzukehren. So legen wir die Strecke im Dreißigkilometertempo zurück, was aber trotzdem nicht länger als zirka fünf Minuten in Anspruch nimmt. Die Großmutter äußert sich anerkennend über Peters Fahrweise; darauf schlägt Peter vor, sie einmal zu einer kleinen Autofahrt abzuholen und die gegenseitige Sympathie nimmt ihren Fortgang.

Peter fährt einige Meter am Altersheim vorbei, um auf einer freien Stelle anzuhalten. Als die Großmutter seine Absicht bemerkte, meint sie, das sei zu weit weg, sie könne nicht

Die Großmutter

Sie ist jetzt 88 Jahre alt und hat sich seit ihrem letzten Besuch nicht wesentlich verändert. Die Haare sind etwas grauer und spärlicher geworden; man sieht dies vor allem

WELEDA MASSAGE- UND HAUTFUNKTIONSOEL

Wer seine Haut gesund erhalten will, muß sie schützen. Eine schützende Hülle verleiht Weleda Massage- und Hautfunktionsöl, das tief in die Haut eindringt, die Blutzirkulation anregt und ein wohliges Körpergefühl erzeugt. Es vereinigt Lavendel, Arnica, Rosmarin und Birke auf der Grundlage reifen Pflanzenöles und ist selbstverständlich – als Weleda-Präparat – absolut naturein. Das Öl wird gerne auch zu Luft- und Sonnenbädern genommen.

Kleine Flasche Fr. 3.10
Große Flasche Fr. 8.40

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der Weleda-Nachrichten

WELEDA · ARLESHEIM



Werner Holzmann's
Zugersee-Hotel
 Walchwil
Sa rôtisserie du lac
 (Le Sanctuaire du Connaisseur)
Seine moderne Fischerstube
 (Herrliche Spezialitäten aus dem See)

MÜLLER ZAUNE
*früher
 Ihre
 Kinder!*

MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 69117

Bei **Verstopfung**
 die zuverlässigen, naturreinen
Kneipp-Pillen
 in Apotheken und Drogerien Fr. 2.10

CHEZ

«Rossli» Cham
 LE TEMPLE DES GOURMETS
 Tel. (042) 61318


RESISTO
das Hemd des eleganten Herrn

so weit zu Fuß gehen. So wenden wir denn, fahren die Auffahrt hinauf und halten hart vor dem Eingang. Terry springt bellend aus dem Wagen und gestaltet unsere Ankunft noch spektakulärer. Allenthalben erscheinen weißhaarige Frauenköpfe unter den Fenstern, und das war doch wohl genau das, was Großmutter sich gewünscht hatte! Strahlend und doch etwas verlegen steigt sie aus und blickt in die Runde. Ein kühles Nicken ist alles, was sie ihren Kolleginnen zubilligt, die dem Geschehen mit unverhohler Neugier beiwohnen und sich natürlich nicht das geringste Detail entgehen lassen. Ha, sollen sie nur erblassen vor Neid!

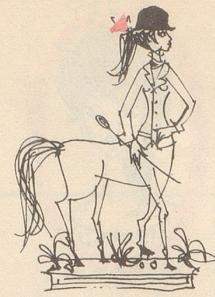
Nachdem die Blumen im Zimmer untergebracht sind, kommt die Großmutter nochmals vors Haus, um sich ein zweites Mal von Peter zu verabschieden. Als wir abfahren, winkt sie und hat tatsächlich Tränen in den Augen – ob es wohl solche der Wehmut oder des Triumphs sind?

E. N.

Die Snobs

Ich ärgere mich über unsere heutige Unsitte, den einfachsten Dingen hochtrabende Namen zu geben oder fremdländische, über deren Art, sie auszusprechen, man sich in guten Treuen streiten kann. Ich denke hier nur grad zum Beispiel an «Hai-Fai» oder «Hai-Fi», blöd, nicht wahr, aber so kann man sich tatsächlich vorkommen, wenn man im Fachgeschäft zufällig sich nach einer «Hai-Fi-Anlage» erkundigt, und der Fachmann sagt von oben herab: « E Hai-Fai-Aalag wänt Sie? » Solche Beispiele ließen sich beliebig ergänzen.

Du, liebes Bethli, kannst Dich glücklich schätzen, wenn Du alle Sprachen so gut sprichst, daß Dir solche Schnitzer nie passieren. Oder hältst Du Dich etwa ganz einfach – als gute Schweizerin wärst Du ja eigentlich moralisch verpflichtet dazu – nur an Schweizer Produkte? Schön wär's, wenn damit alle sprachlichen Probleme gelöst wären, und allzu einfach. Aber wo kämen wir hin, wenn wir Stauffacherinnen einfach reden könnten, wie uns der Schnabel gewachsen ist und außerdem, wer würde alle die Blitz-Fremdsprachenkurse abonnieren? Nein, nein. Auch gute Schweizer Firmen, die «Mit Garantie schweizerische Spitzenqualität» (ich will's ihnen gerne glauben) herstellen und verkaufen wollen, geben sich sehr viel Mühe



DIE FRAU

füziges Namen» zu erfinden. Ich denke mir wenigstens, daß sie annehmen, sie seien das, sonst sähe ich noch viel weniger Grund dafür, die Namen so weit her zu holen – aus fernen Landen. Ja, und das müssen dann die «Höhepunkte des Lebens» sein, wenn sie – nach langem Suchen und hin und her beraten und vermutlich finanziellen Opfern – für die Geschirrwaschmaschine, die «hundertprozentig schweizerisch» ist, einen Namen gefunden haben wie «My Girl Friday». Viel Sinn habe ich auch unter Zuhilfenahme eines Wörterbuches Englisch/Deutsch (das war doch das Richtige, oder?) nicht herausbringen können.

Warum sich wohl so viele Firmen fremder Sprachen bedienen, anstatt die eigene zu pflegen, die ihnen, sehr oft, noch keineswegs geläufig ist? Oder sind die Firmen so «versnobt», daß sie nur die «High Society» ansprechen wollen, von der sie annehmen, daß sie das Geld nicht für den Artikel als solchen, sondern nur für einen ausgefallenen Namen stets locker in der Tasche haben?

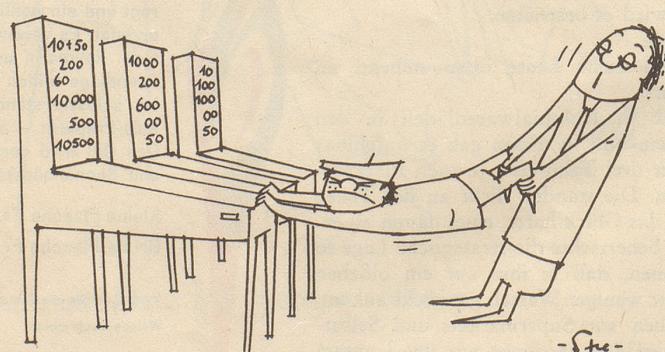
Jolanda

Ich bin auch der Meinung, ein Schweizer Produkt sollte in der Regel einen bei uns allgemein verständlichen Namen haben. Das Wörterbuch konnte Dir da freilich nicht helfen. Der Name bezieht sich auf den «Man Friday», den treuen Helfer Freitag des Robinson Crusoe, und ist also an sich nicht so schlecht gewählt. Bethli

Lerne Fremdsprachen

Schon zum zweiten Mal diese Woche nehme ich eine Reklamekarte für eine moderne Sprachschule aus dem Briefkasten und lege sie zur Post meines Mannes. Vielleicht erinnert er sich?

Vor ungefähr einem halben Jahr hat er mir voller Begeisterung den Text einer solchen Werbekarte vorgelesen: «In wenigen Wo-



Me bringt d Juged fasch nüme vo dene tunnersch Aperat ewäg!

von heute



chen sprechen Sie perfekt Englisch.» Mit bedrohten Worten überzeugte er mich, daß für ihn gründlichere Englischkenntnisse absolut unerlässlich seien. Englisch zu lernen schien mir ein guter Vorsatz, nur wagte ich leise Zweifel anzubringen über die Art und Weise, wie er das machen wollte. Die Reklamekarte und der sehr redegewandte Herr, der uns bald darauf besuchte, priesen nämlich ihre Grammophonplatten als unfehlbare Methode an, um rasch und sicher eine Fremdsprache zu erlernen. Ich hingegen war eher für die althergebrachte Methode mit Schulstunden. Nicht daß ich etwas gegen die Grammophonplatten hätte, aber ich habe mit dem Lernen auf freiwilliger Basis und erst noch zu Hause schon betrübliche Erfahrungen gemacht. Ich erinnerte meinen Ehemann an meinen eigenen gescheiterten Versuch, mit einer andern, aber ebenso todsicheren Methode meine Englischkenntnisse aus der Schulzeit wieder etwas aufzufrischen, der jedoch schon nach wenigen Wochen an meiner – ich gebe es offen zu – Faulheit scheiterte.

Aber da kam ich falsch an. Mein Gatte, immer sekundiert vom Sprachenherrn, erklärte, daß das gar nicht verwunderlich sei, denn uns Frauen fehle ganz einfach der feste Wille, der nun einmal dazu gehöre. Wir ließen uns viel zu leicht durch Nebensächlichkeiten vom vorgestekten Ziel abbringen. Wenn sich jedoch ein Mann einmal etwas vornehme, dann führe er es auch durch. Ja, er redete sich derart ins Feuer, daß ich mich schließlich schämte, überhaupt an seiner Tüchtigkeit gezweifelt zu haben.

Und wirklich, die ersten beiden Wochen nach Erhalt der ersten Platte saß er jeden Abend neben dem Grammo und lernte. Wir gingen nie aus, durften keinen Besuch empfangen und selbstverständlich war auch Radiohören streng verpönt. Meine Bewunderung für meinen Mann stieg zusehends. Wie gesagt, das war nach der ersten Platte. Seither stapeln sie sich auf dem Kasten. Jeden Monat bringt der Pöster ein neues Paket, das ungeöffnet zu den andern kommt. Von Zeit zu Zeit rücke ich die Sammlung etwas ins Blickfeld meines Gebeters als stumme Mahnung. Aber leider ist der Erfolg bis heute ausgeblieben.

Heidi A.

Kleinigkeiten

Eine öffentliche Wohnbaugesellschaft in Australien hat ihren Mietern mitgeteilt, daß sie denen, die mit dem Mietzinsen im Rückstand seien, keine Bewilligungen zur Errichtung einer Fernseh-Antenne mehr erteilen werde. Sie erläutert diese Maßnahme damit, daß besonders in Sidney und Melbourne die Entwicklung der Television die Familienbudgets

außer Rand und Band gebracht habe. Die Leute schaffen Apparate an, aber sie zahlen ihren Hauszins nicht mehr.

Als Studenten hatten wir einmal den Plan – er wurde zum Glück nie verwirklicht – einen Bekehrungs- und Läuterungsroman zu schreiben unter dem Titel: »Vom Kokain zum Kakao.« Ich hatte dies längst vergessen, als es mir eben beim Zeitungslesen wieder einfiel. Da steht nämlich: »Infolge der internationalen Maßnahmen zur Bekämpfung des Rauschgifthandels haben die Opiumpreise einen erheblichen Preissturz erlitten. Daher wird neuerdings in den Dörfern um Luang-Prabang die Anpflanzung von Mohn durch Kartoffelbau ersetzt.«

Ein Bauer aus Maine erzählt, er habe in Washington einer Parlamentssitzung beigewohnt: »Zuerst stand einer auf und redete lange und sagte nichts. Niemand hörte zu. Nachher waren alle verschiedener Meinung.«

Neue Falschmünzer. In Neu-Guinea, wo Bräute vom Bräutigam dem Papi abgekauft werden müssen, muß der prospektive Schwiegervater scharf aufpassen. Ein Teil der Kaufsumme muß nämlich in Form von Muscheln entrichtet werden, die dort die solideste Handelswährung darstellen. Seit einiger Zeit wird nämlich Neu-Guinea, wenn man der Zeitschrift »Noir et Blanc« glauben darf, mit aus Porzellan hergestellten, künstlichen Muscheln überschwemmt, die schwarz aus Deutschland importiert werden.

In einem chinesischen Restaurant in London werden den weiblichen Gästen Stoffe zur Auswahl vorgelegt, aus denen chinesische Gewänder angefertigt werden, die nach Beendigung der Mahlzeit bereits fertig sind und mitgenommen werden können.

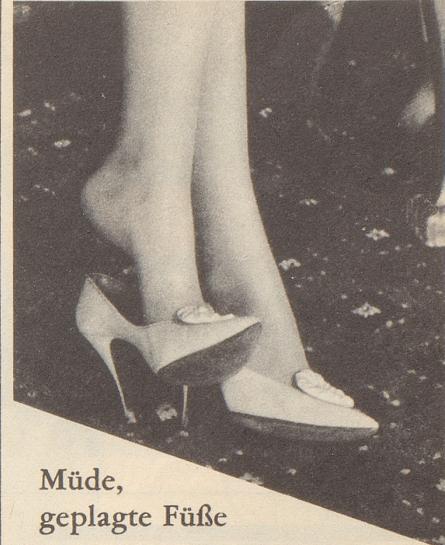


Mit Kreide geschrieben liest man auf dem Trottoir: »Brigitte ist eine Kuh.« Daneben der höfliche Nachsatz: »Bitte stehen lassen.« FC

Theresli besitzt eine ungewöhnlich tiefe Stimme und wird deshalb von seinen ältern Geschwistern gefoppt. Ganz entrüstet meint es: »I cha dänkt nüt derfür, daß mr dr Liebgott eso ne tiefes Muul gmacht hett.« AF

Bärbeli betrachtet ernsthaft den Neugeborenen. Plötzlich ruft es ganz entzückt: »Au lieg, er hett scho alli zäh Fingerli!« AF

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



Müde, geplagte Füße

befreien sich heimlich vom engen Schuh.

Keine gute Angewohnheit, aber was soll man machen, wenn die Füße brennen und schmerzen?

Ganz einfach: ihnen

GEHWOL Flüssig

gönnen, die herrlich wohltuende und angenehm duftende Erfrischung für alle müden, überanstrengten und schmerzenden Füße; seit Jahrzehnten bewährt und beliebt.

Die belebenden und stärkenden Wirkstoffe von Gehwol-Flüssig sanft in beide Füße einmassieren ist eine Affäre von knapp 3 Minuten. Ist Ihnen eine wirksame Fußpflege nicht soviel wert?

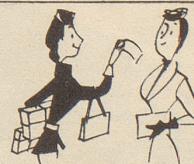
Jetzt auch in der Tube als

GEHWOL Balsam

Hält die Füße trocken und geruchlos, desodoriert den Schweiß, ohne die normale Schweißabsonderung zu unterbinden, schmiert und fettet nicht, dringt rasch in die Haut ein.

Gehwol-Flüssig große Flasche Fr. 3.75, Balsam in Tube Fr. 2.10 in allen Apotheken und Drogerien.

Gratismuster spesenfrei und unverbindlich durch LA MEDICALIA, Casima / Tessin



Soviel spare ich jeden Monat

seit ich das Rauchen aufgegeben habe. Dafür kann ich mir manches Schöne kaufen und habe erst noch etwas für meine Gesundheit getan. Meine Entwöhnung verdanke ich

NICOSOLVENTS

dem ärztlich empfohlenen Medikament.

Kurpackung Fr. 19.— in allen Apotheken interessante aufklärende Schriften unverbindlich durch Medicalia G.m.b.H. Casima / Tessin